

Jiggers-Projekt kommt an seine Grenzen

Mammutaufgabe des Höchster Vereins „Wir helfen in Afrika“: Der Kampf gegen Parasiten geht weiter

Gelnhausen-Höchst (küm). Mehrere Tausend Menschen hat der Verein „Wir helfen in Afrika“ inzwischen im Kwale District im Südosten von Kenia von den gefährlichen Parasiten „Jiggers“ – Sandflöhe, die sich bei den Betroffenen unter der Haut einnisten – befreit. Doch das jüngste Projekt der Höchster kommt langsam an seine Kapazitätsgrenzen. Denn zwar ist die Behandlung eines Menschen vergleichsweise günstig und leicht umzusetzen. „Bei der Masse an Betroffenen aber wird es wahrlich zu einer finanziellen Mammutaufgabe“ sagt Helmut Günther, Vorsitzender des Vereins und gerade mit einer Delegation aus dem Projektgebiet in Kenia wieder zurückgekehrt. Aufgeben komme für den Verein nicht infrage. „Dafür ist das Leid der Menschen durch die Parasiten einfach zu groß.“ Insgesamt sei die Projektreise sehr erfolgreich und vielversprechend gewesen. „Es geschehen zurzeit einige bemerkenswerte Dinge“, bestätigt auch Joachim Sinsel. Der Verlagsleiter der GNZ besuchte in Mamba Village gemeinsam mit seiner Familie das Patenkind seines Sohnes Adam und lernte dabei auch die Schulprojekte des Vereins vor Ort kennen.

Familie Sinsel war ebenso zum ersten Mal in Kenia wie Sandra Hummel. Die 39-Jährige unterstützt den Verein schon seit einigen Jahren – ebenso wie Adam Sinsel, der zu seiner Kommunion die Patenschaft des heute neunjährigen Aron in Mamba Village übernommen hat.

Helmut Günther ließ der Reisegruppe bei ihrer Ankunft wenig Zeit zum Akklimatisieren. Direkt nach der Landung und der bereits abenteuerlichen Fahrt von der Insel Mombasa mit der Hafenfähre an die Südküste bog der kleine Konvoi zur „Likoni School for the Blind“ ab, einer Blindenschule direkt am Hafen von Mombasa. Dort werden nicht nur blinde Kinder und Jugendliche, sondern auch Albinos unterrichtet. Die pigmentgestörten Kinder bekommen mit der Pubertät oft Sehstörungen, da auch die Netzhaut das helle Sonnenlicht am Äquator schlecht verträgt. Der Höchster Verein unterstützt die Schule inzwischen seit einigen Jahren.

Die Reisegruppe war froh darüber, direkt in die Projektarbeit einzusteigen. „Wir hatten ja schließlich keinen Urlaub gebucht. Und so waren wir sofort mittendrin“, berichtet Joachim Sinsel. Die Gruppe lernte unter anderem eines der Patenkinde aus Mamba Village kennen, das inzwischen in dieser Schule mit angeschlossener Internat unterrichtet wird. „Beeindruckend war auch das Leben der Menschen in der Stadt und im Umland, das wir aus dem



Die Reisegruppe aus Gelnhausen mit den kenianischen Partnern des Höchster Vereins.

FOTOS: RE

Autofenster heraus beobachten konnten. Es ist so verschieden vom Leben in Deutschland“, bemerkt Sandra Hummel. „Offensichtlich alles spielt sich auf der Straße ab. Handel, essen, trinken, der Plausch miteinander – das hat mich vom ersten Tag an sehr beeindruckt.“

Von Diani Beach aus, wo die Gruppe untergebracht war, ging es fast täglich zu den verschiedenen Projekten des Höchster Vereins. Im Zentrum stand dabei – natürlich – der Besuch in Mamba Village. Die dortige Renata-Schule bildet den Kern des Patenkindprojekts. Die inzwischen 146 von Höchst aus unterstützten Kinder und Jugendlichen begannen ihre Schullaufbahn in dieser Grundschule. „Der Empfang dort war überwältigend“, erinnert sich Joachim Sinsel. Schon weit vor dem großen Schultor liefen die vielen Schüler der Gruppe entgegen. Gemeinsam sangen sie kenianische Kinderlieder, nahmen ihre Gäste bei den Händen und führten sie zum Schulgelände. „Ganz plötzlich stand dieser Junge neben meinem Sohn. Sie sahen sich an, der kenianische Junge fragte, ob er Adam sei. Inmitten des Gewusels hatten sich mein Sohn und sein Patenkind gefunden“, erzählt Sinsel. Seine Worte verraten, wie aufwühlend dieses zwar geplante, dann aber doch in seiner Form unverhoffte Treffen für Adam und Aron gleichermaßen war. „Die beiden haben sich sofort sehr gut verstanden. Ein einmaliges Erlebnis.“

Neben all der Lebensfreude, die sowohl die Kinder als auch deren Lehrer ausstrahlten, blieben den Gästen aus Gelnhausen aber auch die Lebensumstände der Menschen nicht verborgen. „Wir besuchten unsere Patenfamilie auch zu Hause. Sie teilen sich mit der gesamten Familie – Eltern und vier

Kinder – ein kleines schilfgedecktes Lehmhütchen mit einer Pritsche, einem Tisch, einer Feuerstelle und sonst nichts.“ Gleichzeitig sei ihm aber auch bewusst geworden, dass die koordinierte Projektarbeit des Vereins vor Ort besser geeignet sei, der Situation in Mamba zu begegnen, als ohne Plan den Menschen vor Ort etwa Geld in die Hand zu drücken. So beschlossen Carmen und Joachim Sinsel, zwei weiteren Kindern der Familie über eine Patenschaft den Schulbesuch zu ermöglichen.

„Das ist es, was wir unseren Freunden hier in Gelnhausen vermitteln wollen: Bildung und Aufklärung sind das wichtigste Gut, das wir den Menschen dort bieten können“, sagt Helmut Günther. Darauf ist im Grunde die gesamte Projektarbeit aufgebaut. Außerdem versucht der Verein, auch verschiedene Grundbedürfnisse unterstützend zu verbessern. In Ukunda etwa finanzieren die Höchster für einen gesamten Kindergarten eine warme Mahlzeit am Tag; in Mamba Village und der Umgebung unterhält der Verein zahlreiche Wasserbrunnen. Zur Wartung ist extra ein dort lebender Kenianer ausgebildet worden, der damit nun einen Teil seines Lebensunterhalts bestreiten kann.

Wasser ist ohnehin ein großes Thema: So entsteht an der Oasis Academy – einer weiteren Grundschule in Mamba Village, die komplett vom Verein neu gebaut worden ist – gerade ein Regenwassertank für 150000 Liter Wasser, finanziert vom Verein vor allem durch die 11000 Euro-Spende von Nicole und Uwe Filippi aus Mernes (die GNZ berichtete).

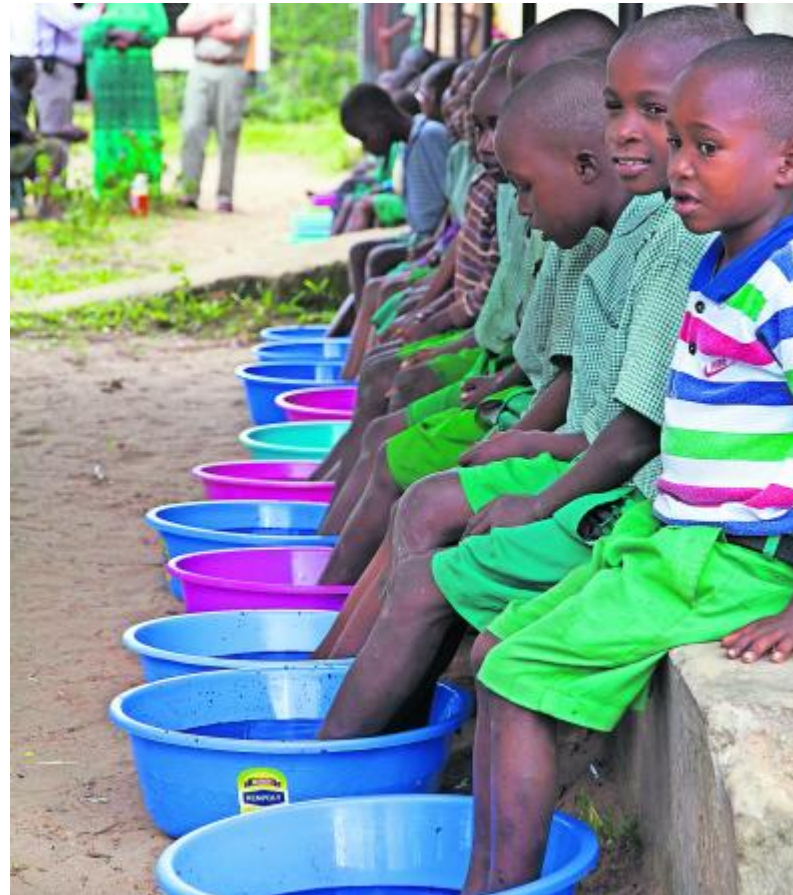
In Lungia Lungia, einige Kilometer südlich von Mamba Village an der tansanischen Grenze gelegen, hat die vom Verein gebaute Krankenstation der katholischen

Schwestern des Heiligen Josefs inzwischen die beeindruckende Zahl von mehr als 600 Patienten pro Monat erreicht. Und auch die angeschlossene Entbindungsstation fasst langsam Fuß. „Sie ist für die Menschen vor Ort etwas vollkommen Neues. Daher ist auch viel Überzeugungsarbeit zu leisten. Aber durch das große Vertrauen der Menschen in die Schwestern sind wir überzeugt, die Bekanntheit deutlich steigern zu können“, sagt Helmut Günther. Zum Bereich der Gesundheitsversorgung gehören auch die Behand-

lungen der Sandflöhe. Mitunter mehr als 100 Menschen kommen pro Behandlungstermin zu den zentralen Treffpunkten – meist Schulen – in und um Mamba Village. Und die Zahl wird nicht kleiner. Denn vor allem die arme Bevölkerungsschicht ist befallen, wegen der Wohn- und der Hygienesituation. Entsprechend gehören zur Behandlung auch Aufklärungsvorträge, die der Höchster Verein unterstützt.

Die Reisegruppe hatte die Gelegenheit, bei einer Jiggers-Behandlung dabei zu sein. Diese Tage sind logistische Großereignisse – die sich aber mehr als lohnen. „Es ist unvorstellbar, mit welchen Qualen die Kinder und Erwachsenen leben müssen. Selbst Fotos in Nahaufnahme können die tatsächliche Situation nur ansatzweise vermitteln“, berichtet Carmen Sinsel. Der Verein werde dieses Projekt weiter voranbringen. Dazu aber sind erhebliche auch finanzielle Aufwendungen nötig.

Helmut Günther und seine Vereinskollegen werden auch in Zukunft ihre Arbeit auf den drei Säulen Bildung, Wasser und Gesundheit aufbauen. Dabei gibt es für Interessierte noch viele weitere kleinere und größere Projekte unter dem Dach „Wir helfen in Afrika“ zu entdecken. Informationen gibt es unter anderem im Internet unter www.wirhelfeninafrika.de. Finanzielle Unterstützung kann überwiesen werden auf das Konto mit der Iban-Nummer DE59506616390007330073 bei der VR Bank Main-Kinzig-Büdingen.



Zu den Terminen zur Behandlung von Jiggers kommen mitunter mehr als 100 Menschen – vor allem Familien mit Kindern.